Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift

Harausgeber: Sozialdemekratische Bortei der Sebweiz

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 1 (1921-1922)

Heft: 1

Artikel: Organisatorische Fragen

Autor: Robmann, Agnes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-328147

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gleichen Seft einen längeren Artikel über das Thema: "Rlassendiktatur und Parteidiktatur". Er analysiert darin die verschiedenen Formen der Diktatur, legt den Unterschied zwischen
Rlasse und Partei dar und kommt im letten Teil "Diktatur und
Parteieinheit" zum Schluß, eine einige und einzige sozialistische
Partei sei die erste Vorbedingung einer ersprießlichen, wirklich
befreiend wirkenden Diktatur des Proletariats. Wer also die
befreiende, nicht die knechtende Form der Diktatur wolle, der
habe keine höhere Pflicht als die, mitzuwirken an der Einigung
der sozialistischen Parteien, wo immer sie gespalten seien. Eine
Diktatur in diesem Sinn — die Alleinherrschaft des Proletariats ohne Rompromisse mit der Vourgeoisse bedeute —
schließe die Demokratie keineswegs aus. Die demokratische
Republik sei vielmehr der einzige Rahmen, in dem eine derartige Diktatur sich zweckmäßig entwickeln und behaupten könne.

F. S.

Organisatorische Fragen.

Von Agnes Robmann, Zürich.

"Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Frauentages (in Olten, 22. Mai 1921) waren jedenfalls von der Idee
reinsten Klassenkamp fes getragen. Es liegt in der
Natur der Dinge, daß eine der art auf die Ver=
schärfung des politischen Streites hin=
gerichtete Frauenbewegung der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter zu vermehren. Der schöne Glaube, das
Wirken der Frau im öffentlichen Leben werde parteipolitische
Gegensäße in ausgleichendem Sinne beeinflussen, ist durch die
Oltener Frauenbewegung zum mindesten nicht genährt worden."

Dieses Urteil der "N. 3. 3." hat uns in mehr als einer Sinsicht gefreut, hauptsächlich deshalb, weil es so offen bekennt, daß das Bürgertum so naiv glaubte, das Wirken der Frau im öffentlichen Leben werde parteipolitische Gegensäße in ausgleichendem Sinne beeinflussen, nachdem es in so unverhüllter, schamloser Weise in den Kriegsjahren und deren Gefolgschaften Tag für Tag seinen Klassencharakter als Ausbeuter offenbart. Da sollten nun die Frauen — und selbstwerständlich voran die proletarischen — die parteipolitischen Gegensäße, die geschaffen werden durch die klassenden Abgründe im Wirtschaftskörper der

kapitalistischen Gesellschaft, ausgleichen. Wohl deshalb, weil Flicken und Stopfen von jeher als spezielle Frauenarbeit nicht besonders hoch geschäft, aber doch in erster Linie dem weiblichen Geschlecht überlassen wurde, bis man im Zeitalter der Motore auch in Reparaturwerkstätten seine Prositchen machen kann. Freilich, für die enorm großen Löcher der Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Hungersnot und der Valutamiseren kam bis heute kein Reparateur, der sichere und dauerhafte Wiedergutmachungs-Vorschläge brachte mit ungeschmälerten Prositgarantien und

Sicherungen gegen Weltrevolution.

Die sozialdemokratische Frauenkonferenz in Olten beschäftigte sich hauptsächlich mit organisatorischen Fragen. Da auf der Tagesordnung nicht mehr wie in den letten Jahren der Name Rosa Bloch sigurierte und man wußte, daß sie in die Rommunistische Partei hinübergetreten ist, mögen bürgerliche Politiker mit den Rommunisten den Glauben geteilt haben, die sozialdemokratische Frauenbewegung sei nun ohne Ropf und deshalb zur ewigen Ruhe eingegangen. Die zahlreich erschienenen Delegierten, das Interesse an den Verhandlungen und das rasche Einsehen einer zentralen Agitationskommission, sowie die Beschlüsse bewiesen den einheitlichen Willen, mehr Wege zu erschließen, um die Arbeiterinnen dem großen Seere proletarischer Rämpfer zuzussühren.

Es ist ein großer Unterschied, wie der Rlassenkampf geführt wird, ob planlos, zerstreut, zersplittert, ohne Bewußtsein des Zieles, oder planmäßig und zielklar. Je planloser der Rlassenkampf, desto wirkungsloser, desto mehr Kräfte werden unnüß geopfert. Seit mehr als fünf Jahrzehnten ist die Sozialdemokratie an der Arbeit, die Kräfte des Proletariats zu planmäßig gemeinschaftlicher Tätigkeit zusammenzufassen, zu organisieren, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters. Alle Teile der Partei, Menschen wie Institutionen, sollen wie Glieder eines

Körpers auf einmal zu wirken fähig sein.

Sinn für die Bedeutung einer straffen, guten Organisation sest einen sehr hohen Grad von Klassenbewußtsein voraus. Das einfache, gefühlsmäßige Bereitsein zum Kandeln, wenn der Ruf ergeht, reicht nicht aus, auch die klare Einsicht in die Krise des Kapitalismus allein genügt nicht. Es muß der unerschütterliche Wille zu diesem Fühlen und zu der Einsicht sich gesellen, daß die Singabe, die Opferwilligkeit, die völlige Unterordnung eines jeden einzelnen Schicksalsfrage für die ganze Bewegung, die

geschichtliche Aufgabe des Proletariats wird. Allerdings läßt sich diese ganze Organisation nicht mech an isch durch einen Apparat bewerkstelligen, so notwendig dieser Apparat — die Vorstände, Sekretäre, Redakteure, Parlamentarier — und sein

tadelloses, promptes Funktionieren auch ist.

Man spürt aus dem Statutenentwurf, daß man aus der Parteispaltung etwas lernen, daß man das Schwergewicht auf die Disziplin legen will, um ähnliches zu verhüten. Es kommt dies am deutlichsten in den Anträgen zur Jugendorganisation, der sozialdemokratischen Frauenorganisation und "Verhältnis zum Internationalen Arbeitsamt" zum Ausdruck. Denn Disziplin kann und soll unbedingt gefordert werden; aber sie kann nur dann, felbst beim besten Willen, wirksam werden, wenn der Wille der Geschäftsleitung und des Parteivorstandes, der Nationalratsfraktion und der Nedaktionen nicht nur in sich einheitlich und zielklar ist, sondern zugleich über die Voraussetzungen verfügt, seine Zielklarheit klar zum Alusdruck zu bringen. Sollen die Programmpunkte nicht zu leeren Phrasen werden, dann nur, wenn die Propaganda und ihre wirkliche Organisation eine gesteigerte Bedeutung erfährt. Golange die Partei sich in der Defensive befindet, sorgen die Umstände dafür, daß die organisatorischen Defekte der Propaganda verhüllt bleiben. Die Defensive bedeutet ja letten Endes so viel, daß die Lebensäußerungen der Partei, mögen sie sonst von einem starken Solidaritätsgefühl und Rlassenbewußtsein getragen sein, nicht von der Partei selbst ihren eigentlichen Ausgangspunkt nehmen, sondern von dem Verhalten des Gegners, d. h. des autorganisierten Bürgertums, bestimmt sind. Solange sie sich in der Periode der bloßen Sammlung der Kräfte befindet, kann sich ihre unvollständige Durchorganisation verhüllen; denn der von "außen" bestimmte Charakter der Defensivtaktik bringt auch bei bester Organisation eine zerstreute und unkonzentrierte Linie in die Propaganda. Die Partei muß sich nach den verschiedensten Seiten wenden, Rräfte von verschiedenster Intensität, Reife usw. gleichermaßen berbeiziehen, muß jede Gelegenheit zum Hervortreten und zur Entlarvung der Gegner ergreifen. Sie ist gezwungen, spontan entstandenen Bewegungen weitgehend entaegenzukommen — ich erinnere an den 1. August 1916, November 1917, Juni 1918 in Zürich, wo einmal die S. J. D., ein andermal Pazifisten, das lettemal die sozialistischen Frauengruppen die Initianten waren. In diesem Stadium kann kaum

hinlänglich klar hervortreten, was taktische Absicht und was organisatorische Schwäche ist. Besonders in der Propaganda ist es durchaus möglich, daß Organe der Partei in ganz "selbständiger" Weise Ausgezeichnetes zu leisten imstande sind. Wenn sie nur die taktische Linie der Entlarvung innehalten, können sie innerhalb bestimmter Grenzen die Bewegung außerordentlich fördern. Durch die Propaganda sollen aber die geistigen Voraussetzungen für ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen bei jeder Gelegenheit, die die Partei als zum Vorstoß geeignet ansieht, geschaffen werden. Vorbereitung und Steigerung der Propaganda werden dadurch zu einer vorwiegend organisa= torischen Aufgabe. Der Apparat muß so fest in der Sand der Partei sein, daß die ganze Propaganda wie ein vorzüglich ge= schaffenes Instrument wirkt. Die Arbeiterschaft kann als Rlasse nur durch den Anschauungsunterricht, den ihr unsere Partei gibt, zur Einsicht ihrer Lage und der daraus folgenden notwendigen Sandlungsweise gebracht werden.

Es gilt also nicht nur eine eiserne Disziplin zu schaffen, sondern zugleich die geistigen und organisatorischen Vorausses ungen einer solchen Disziplin im Vustbau der Partei ins Leben zurufen. Von der tatsächlichen Durch führung, nicht nur im auße-Papieresesen wird es abhängen, ob unsere Partei gestärkt oder geschwächt wurde durch die Spaltung. Ueberlassen wir es ruhig der Rommunistischen Partei, sich für eine "höhere" Organisationsform zu halten. Die Qualität und Söhe hängt ja nicht von der Einbildung, sondern vielmehr von der Durchbildung ihrer Mitglieder ab. Warten wir, ob es der Rommunistischen Partei gelingt, "indem sie die alten Organisationen auslöst, ja teilweise zertrümmert und die Massen zu einer spontanen Aufelehnung gegen ihre alte Parteidisziplin aufruft, ihre neue Organisation in schweren Rrisen zu erkämpsen".

In der Schen vor organisatorischer Rleinarbeit, im Individualismus, der auf "Freiheit" Unspruch erhebt, der die Rleinarbeit als seiner unwürdig betrachtet, im mangelnden Verantwortlichkeitsgefühl und in der Ablehnung oder Abschüttelung der Verantwortung liegen die ideologischen Leberreste des kapitalistischen Denkens, Empfindens und Vollens, die keine bureaukratische Routine noch ein Parteistatut beseitigen, sondern nur die Ansprüche und Forderungen, die man an alle Parteimitglieder ohne Rücksicht auf ihre bisherige oder sonstige "höhere" Stellung erhebt.

Sozialist sein heißt: furchtlose Rampfentschlossenheit und unbedingte Treue zum Proletariat vereinigen mit der äußersten Schmiegsamkeit und Anpassungsfähigkeit, die notwendig ist, um jedes Mittel anzuwenden, das zum Ziele führt: hier nachgeben, dort vorwärtsstürmen; hier Rompromisse schließen, dort unbeugsam bleiben, hier sich den Machtverhältnissen beugen und dort, selbst wenn alles verloren zu sein scheint, den Ropf nicht verlieren und fest bleiben.

Das ist eine furchtbar schwere Runst, die nur im Rampfe erlernt wird und deshalb gerade von Jugendlichen und weiblichen Mitgliedern weniger verstanden werden kann, weil ihnen die Uebung des Rampfes sehlt. Heute, wo es gilt, die Arbeitermassen aus einem relativen Trägheitsstadium herauszubringen, brauchen wir keinen Wert darauf zu legen, die Rommunistische Partei zu übertrumpfen durch ein Weitergehen unserer Parolen und Teilziele, wenn wir uns auch immer hüten müssen, sie durch Scheinersolge einzulullen. Wir müssen die Intensissen fied durch Scheinersolge einzulullen. Wir müssen die Intensist at der Rampfesentschlossenheit steigern. Diese braucht sich nicht darin zu äußern, daß sosort zur Wasse gegriffen wird, in jeder Form kann sich die rücksichtslose, kein Schwanken kennende Tapferkeit bewähren.

Wenn man in der Propaganda leider verächtlich von Teiltämpfen redet und den Endkampf als Bravourstück in Gegensat dazu bringt, so wird, statt aufgeklärt, die Arbeiterschaft verwirrt. Statt fühl und ruhig zuzugestehen, daß der Sieg nur über eine Reihe von Teilkämpfen und Niederlagen errungen wird, heißt man sie auf den Endkampf "warten". Man benütt ihn als Maske, um zu verbergen, daß man vor den Teilkämpfen zurückschreckt. Aber auch die anderen, die sich "zunächst" nur auf Teilkämpfe einlassen wollen, schieben die scheinbare Bereitschaft für sie vor, um sich für den entscheidenden Rampf nicht ernstlich vorbereiten zu müffen. Wir müffen jeden Kampf führen, der notwendig wird und wir müffen stets darauf vorbereitet sein, daß uns in einer Zeit täglich neuer und wiederkehrender Konflikte jeder Augenblick in die Notwendigkeit versetzen kann, einen Rampf auf der ganzen Linie mit jener Entschlossenheit und Ent= schiedenheit führen zu müssen, die allein den Sieg verbürgt, wenn eine gute Organisation die Vorbedingungen schuf.